

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 32=52 (1886)

**Heft:** 28

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zu erreichen, haben sich auf der letztern Dorfbewohner angesammelt, die den Heimkehrenden Gruß und Erfrischung entgegenbringen. Der Erntezug besteigt die Bühne. Zwei Bauern treten in den Vordergrund, im Gespräch über den Lauf der Zeiten. Ein Jäger tritt herzu und berichtet, daß die Oesterreicher in Sursee eingerückt seien und gegen Sempach heranmarschiren. „Kommt, laßt den Nothruf rings erschallen, eilt in die Dörfer, in die Hütten!“ „Den Landsturm auf und Mann für Mann in's Uel!“ Nun belebt die Bühne sich wieder. Flüchtlinge aus der Umgegend bringen Botenschaft vom Herannahen des Feindes. Ein Hornsignal aus dem Walde: „Hört ihr das Zeichen, Rettung ist im Anzug — die Freunde von Luzern und den Waldstätten.“ Die Eidgenossen in den Farben der Kantone marschiren durch die Bogenstraße dem Schlachtfeld zu. Ihr Zug ist gegliedert in Vorhut, Gewaltthäuser und Troß. Die Kontingente ziehen vorüber wie in alter Zeit unter dem Schall der Trommel und dem Klang der Pfeifen. Saumrosse, Wagen und Samaritanerinnen (wie wir sie in Diebold Schilling's Chronik und andern alten Bildwerken abgebildet finden) beschließen den Zug.

Während die Krieger vorbeimarschiren, hat auf der Bühne bewaffnetes Volk sich angesammelt, Männer mit Säsen, Helmbarden, Morgensternen und andern Mordinstrumenten, Weiber und Kinder, die sich mit der Ausrüstung zu schaffen machen. Dann folgt ein Dialog, ein Greis tritt vor und beklagt es, müßiger Zuschauer sein zu müssen, wo Schweizer um die höchste Ehre werden. Ein Bote erscheint und mahnt zu beschleunigter Hülfeleistung. Die Männer nehmen Abschied von ihren Angehörigen und entfernen sich allmählig in der Richtung der abgegangenen Krieger. Die Zurückgebliebenen, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, spähen ihnen nach. Der Gesangschor fällt wieder ein. Gegen den Schluß desselben wird der verwundete Gundobdingen von einigen Kriegern hereingeführt. Während diese mit dem Sterbenden sich beschäftigen, gehen weitere Verwundete über die Bühne; ein Krieger ruft: „Wie eine Mauer steht der Feind und trotz der Ohnmacht unserer Liebe.“ Gundobdingen stirbt. Im Verlaufe eines nun wieder vorgetragenen Musikstückes sind österreichische Knapen auf den Pferden ihrer Herren über die Straße gesprengt. Die Eidgenossen drängen nach. Krieger treten auf die Bühne, sie erzählen Winkelried's Heldenthat, welche das Schicksal gewendet. Vom Schlachtfeld her rücken die eidgenössischen Krieger mit den erbeuteten Bannern und Rüstungen auf und durchziehen die Bogenstraße unter den Klängen der Musik und dem Siegesgesang der Chöre. Das Volk auf der Bühne hat sie freudig begrüßt, die Landleute knien nieder und erheben die Hände zum Dankgebet. Choral. Dann gruppiren die heimkehrenden Krieger sich auf der Bühne, die verwundeten Eidgenossen in entsprechender Verhüllung und begleitet von der Mannschaft ihrer Kantone werden herbeigeführt. Musik und Gesangschor setzen ein. Die Leiche Winkelried's wird hereingetragen und im Mittelpunkt der Bühne niedergesetzt. Ehrfurchtsvoll trauernd stehen seine Waffenbrüder im Kreise; Regitatto, Tenorsolo und Chor, welche in ergreifender Weise das Lob des gefallenen Helden, der sich selbst geopfert, singen. Endlich die letzte Gruppe: Während die Gefallenen weggetragen werden, ertönt der Schlußchor. Zugleich entfällt sich im Hintergrund der Bühne auf oberster Stufe, alles überragend, ein Grabmonument, um welches die hinterlassene Familie eines Kriegers kniet. Der im mittelalterlichen Styl gehaltene Sarkophag enthält die Inschrift: „Sorget für mein Weib und Kind.“ Die Todesfackeln werden angezündet, Knaben in den Farben der 22 Kantone steigen die Stufen hinauf und legen Kränze am Fuße des Monumentes nieder. Darüber schwebt der Genius der Eidgenossenschaft, einen Lorbeer dem Andenken Winkelried's weihend und auf die Hinterbliebenen der Gefallenen hinweisend, sie der Fürsorge des Schweizervolkes empfehlend.

Ergreifend, sagt der Landbote, war die Wirkung dieses herrlichen Festspiels. Darstellung, Poesie und Musik weitesterten, der großen Aufgabe gerecht zu werden. Man muß selbst gesehen und gehört haben, dabei gewesen sein, wiedergeben läßt der hinreißende Eindruck auf die Seele der Zuhörer sich nicht. Das

war ein welthoher, erhabener Moment, wir möchten, daß das ganze Schweizervolk demselben hätte beiwohnen können. Das Malerische der verschiedenen Gruppen und Szenen kam zu seiner vollen Geltung, die Diktion war verständlich und gut.

Wir können diesen Ausdruck nur bestätigen. Die Wirkung auf das Gemüth der Zuschauer war gewaltig. Man kann sagen, der Schluß des Festspiels nahm die Gestalt eines patriotischen Gottesdienstes an. Der Augenblick wird allen Anwesenden, die das schweizerische Wehrkleid tragen, unvergeßlich bleiben.

Dem Herrn Oberstleutnant H. v. Segeffer sind wir für den Grundgedanken der Aufführung des Festspiels, und zwar auf antiker Bühne, zu Dank verpflichtet.

Ueber die fernern Festlichkeiten wird man von uns keinen Bericht erwarten.

Sehr angemessen war es — sagen die Zeitungen — mit der Sempacherfeier das eidgen. Offiziersfest zu verbinden. — In mehr als gewöhnlicher Zahl waren die Vertreter der Armee erschienen. — Ihre Anwesenheit hat zu dem günstigen Eindruck des vom schönsten Wetter begünstigten Festes wesentlich beigetragen.

Keiner der anwesenden Offiziere wird bedauert haben, nach Sempach gekommen zu sein. Doch wir stellen es auf das Zeugniß der Einzelnen ab. Sie werden bestätigen, daß wir nicht zu viel gesagt haben.

Am Schlusse des Berichtes über die erhebende Feier wollen wir uns erinnern, daß in der Noth des Vaterlandes es für den Offizier nicht genügt, sein Leben einzusetzen — er muß im Stande sein, die untergebenen Truppen gut zu führen. Dieses bedingt, seine militärische Ausbildung nicht zu vernachlässigen — ferner erscheint es bei unsern Verhältnissen als eine Pflicht, daß jeder Einzelne Alles, was zur Hebung unserer Wehrkraft dient, nach besten Kräften unterstütze.

Wäge Jeder von uns eingedenk sein, daß die Erfolge und Leistungen im Krieg im Frieden vorbereitet werden müssen.

Heute wie vor fünfshundert Jahren kann kein Volk seine Freiheit und Unabhängigkeit ohne große Opfer bewahren. Diese bestehen im Frieden in Geld und Arbeit, im Krieg in dem Blut und Leben der edelsten Söhne des Vaterlandes!

## Das Gewehr der Gegenwart und Zukunft.

Die jetzigen Europäischen Infanterie-Gewehre und die Mittel zu ihrer Vervollkommnung.

1883, mit 64 Zeichnungen, Preis Fr. 6. 70.

(Fortsetzung.)

Zu diesem Grundwerke ist nun neu erschienen: Erste Folge: Der gegenwärtige Stand der Bewaffnungsfrage der Infanterie, mit 37 Abbildungen. Hannover 1886, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung, Preis Fr. 4.

Der Zweck dieser Ersten Folge ist Eingang nach dem Vorworte des Verfassers angedeutet; sie umfaßt eine Uebersicht der in den verschiedenen Staaten in den letzten Jahren angestellten Versuche mit Handfeuerwaffen, mit Anknüpfung der eingeführten Aenderungen.

Wir heben aus den Gesamtmitttheilungen folgende „Einzelnen“ heraus:

**Deutschland. Versuche mit Geschoss aus Wolfram** vom königl. bayrischen Major Wieg und Dr. Bischoff in Vorschlag gebracht, zum Zwecke des Ersatzes für Blei, indem Wolfram spezifisch schwerer als Blei, 15,5 : 11,3, hergestellt werden kann und vortheilhafte Anwendung bei Waffen kleinsten Kalibers bieten soll. Als Hinderniß zu allgemeiner Einführung wird der hohe Preis bezeichnet.

**Versuche mit Lorenz'schem Verbund-Geschoss** (Stahlmantelgeschoss) Fig. 8—13. Der Vorwurf der Anwendung von Sprenggeschossen im Kriege 1870/71, verboten durch die Petersburger Konvention, erwies sich als unbegründet und waren es vielmehr die gewöhnlichen Gemeinegeschosse aus Weichblei, welche durch ihre Deformation, namentlich auf nahe Distanzen, so arge Verletzungen an Knochen u. s. w. verursachten. Bezüglich Erklärungen sind in Fig. 5, 6 und 7 Abbildungen von Weichbleigeschossen aus dem deutschen Gewehre beigegeben. Durch Verwendung von Weichblei wird dieser Umstand gemildert. Lorenz aber habe sich die Aufgabe gestellt, ein Geschoss für Gewehre herzustellen, welches folgende Eigenschaften zu vereinigen hätte:

1) Vermeidung unnötig zerstörender Wirkungen im menschlichen Körper.

2) Vervollkommnete Führung des Geschosses im Laufe.

3) Umgehung des Verbleiens der Züge.

4) Vermehrte Durchschlagskraft (Perforation) des Geschosses, das, weil sich nicht entformend, auf kurze Entfernungen nicht nur einen, sondern mehrere hinter einander sich befindliche Leute kampfunfähig machen könne.

Während nun Major Rubin (vergl. Schweiz) die Geschosse zu seinen Experimenten behufs Erreichung einer gestreckteren Flugbahn aus Läufen kleineren Kalibers (9—7 m/m.) mit einem Kupfermantel umgab zum Ersatz der für stärkeren Drall ungenügenden Papierumhüllung und zu vermehrter Perforation, versuchte Lorenz (Patronenfabrik in Karlsruhe) nach vorangegangenen Vorschlägen von Mantelgeschossen durch Oberstleutnant Wode in Berlin, ein solches Geschossfestigungsmittel durch Umhüllung des Weichblei-Kernes mit Stahl herzustellen und es wurde dies mit innigerer Verbindung von Kern und Mantel dadurch erreicht, daß der aus Stahl gezogene und gepresste Mantel innerlich auf warmem Wege verzinkt, mit flüssigem Weichblei ausgegossen, der Bleikern nachgepreßt und das Geschoss auf richtige Länge abgeschnitten wurde. Damit sollte auch der den Mantelgeschossen gemachte Vorwurf des Platzens und Aufreisens beim Auftreffen auf harte Gegenstände mit Folge der Verfrümmung von Schußwunden beseitigt werden.

Die auf solche Weise dargestellten Geschosse wurden — zur Unterscheidung mit anderen Mantelgeschossen bloß mechanischer Verbindung — „Verbundgeschosse“ genannt.

Ueber die Vergleichsversuche in Karlsruhe 1884/85 und dabei erzielten Ergebnisse enthält die vorliegende Abhandlung tabellarische Aufstellungen I und II, mit Erläuterungen und mit Bezug auf Perforation durch Stahlblech, Hartbuchenholz, Tannenholz, Eindringungsfähigkeit in Erde und Sand der Geschosse aus Weichblei, Hartblei, mit Kupferverbund, Stahlverbund und Kupfermantel. Nach den befriedigenden Ergebnissen über Perforation und Erhaltung der Geschossform blieb noch die Frage der Abnutzung des Lauf-Innern durch Verwendung solcher Stahlverbund-Geschosse zu lösen.

Mit den ersten Produkten ergab sich eine sehr bedeutende Abnutzung der Züge, daher der Stahlmantel so hergestellt wurde, daß er von der m/m. 1,5 starken konischen Spitze nach hinten zu immer dünner wurde, das Geschoss dann mit dem offenen Bleikern abschloß.

Bei einem Dauerschießen sei nun die merkwürdige Erscheinung zu Tage getreten, daß das Innere des Gußstahllaufes durch das Schießen glatter und fester geworden, ähnlich erklärbar wie bei den österreichischen Stahlbronze-Geschützrohren, bei welchen durch hydraulisches Durchpressen eines Stahlbornes größere Widerstandsfähigkeit und Schutz gegen Abnutzung erzielt werde. Verfasser wünscht dem Verbundgeschoss eine allgemeine Verbreitung nicht nur aus militärischen Gründen, sondern deshalb, weil die von ihm verursachten Verwundungen einen weit weniger gefährlichen Verlauf nehmen als diejenigen, welche von Weichblei-Geschossen herrühren. Der etwas höhere Preis der ersteren würde allein durch den letzterwähnten Vortheil vollständig aufgehoben werden.

**Schießversuche der Pulverfabrik Rottweil-Hamburg in Rottweil** mit verschiedenen Gewehrpulver-Arten. (Braunpulver), 1884/85.

Die Rottweiler Pulverfabrik ist seit Jahren bemüht, ein Gewehrpulver von hoher Leistungsfähigkeit herzustellen, das möglichst wenig Rauch entwickelt und möglichst geringen Rückstand hinterläßt. Es haben diese Bemühungen in neuerer Zeit zu günstigen Ergebnissen geführt, wie aus Zusammenstellungen und Uebersichtstafeln III—VI ersichtlich ist.

Die Vergleichen beslagen:

1) Normales Gewehrpulver Nr. 71;

2) Oesterreichisches Gewehrpulver aus der Fabrik in Stein;

3) Rottweiler Gewehrpulver von 1882, 1883 und 1884;

4) Komprimirtes 1884er Rottweiler Gewehrpulver verschiedener Art und Dichte.

Es wurden dazu Geschosse verwendet aus Weichblei, Hartblei und mit Kupfermantel und die Versuche ausgedehnt auf:

1) Messen der Anfangsgeschwindigkeit auf 85 Meter vor der Mündung;

2) Messen der Fluggeschwindigkeit auf 600 Meter vor der Mündung;

3) Messen des Gasdruckes in Atmosphären;

4) Messen der Geschöß-Flughöhen für Distanz 300 Meter;

5) Bestimmung der Abgangsfehler durch die Vibration des Laufes, mit Beobachtungen über: Erhitzung des Gewehrlaufes und Streuung der Geschosse.

Als erreichte Vorzüge werden für das Rottweil-Pulver resumirt, bei mindestens ebenbürtiger Treffsähigkeit mit den besten anderen Pulversorten:

Erheblich geringere Rauchentwicklung;

Umgehung des Verbleiens des Lauf-Innern;

Kleinere und leichtere Patrone durch geringere Quantität wirksameren Pulvers;

Andauerndere Präzisions-Leistung gegenüber Schwarzpulver.

Das komprimierte Pulver ergab eine geringere Präzision als das lose, was der stärkeren Erhitzung des Laufes bei Verbrennung einer größeren Pulvermenge zugeschrieben wird.

Versuche mit Schulze-Pulver. Dieses Holzpulver (gekörntes, mittelst Alkalien und Chlor gereinigtes Holz) nimmt die Salpetersäure in gleicher Weise auf wie Baumwolle zu Schießzwecken. Wird diesem Holzpulver der nöthige Sauerstoff-Lieferer (Salpeter) zugesetzt, so erhält man das Schulze-Pulver. Dasselbe zeigt kleine, zum Theil runde Körner von gelblich-brauner Farbe. Als dessen Vorzüge werden bezeichnet:

Größere Kraftentwicklung (etwa das 2 $\frac{1}{2}$ -fache des Schwarzpulvers);

Geringeres Gewicht der Ladung (und der Patrone überhaupt);

Geringere Rauchentwicklung;

Schwächerer Knall.

Die Anfangsgeschwindigkeit soll nach Mieg mit 2,5 Gramm Schulze-Pulver gleich sein wie mit 4,7 Gramm besten Schwarzpulvers.

Die Vorkommnisse des Verstopfens von Läufen werden der Beschaffenheit dieser selbst und nicht dem Pulver zugeschrieben.

Es ist klar, daß ein Pulver mit den aufgestellten Eigenschaften für Kriegshandfeuerwaffen ganz enorme Vorzüge hätte. Ob es gelingt, ein solches herzustellen, namentlich auch mit Rücksicht auf gleichmäßige und nach längerer Lagerung sich gleich bleibende Wirkung zu erreichen, wird die Zukunft lehren.\*)

Frankreich. Verschiebbare Korne von verschiedener Höhe beim Infanterie-Gewehr Nr. 1874/80. Seit 1876 sind drei in Höhe je um 1 m/m verschiedene und seitlich verschiebbare Korne eingeführt (Fig. 14—16), wodurch erreicht wird, Abweichungen nach Höhe oder Tragweite des Geschosses bis zu einem gewissen Grade zu korrigiren, ebenso Seitenabweichungen innerhalb einer Maximalverschiebung des Kornes von 2 m/m aus der Schußebene.

\*) Anmerkung. Ueber die Wirkung dieses Pulvers finden sich nirgends Nachhaltigkeit betreffend Nachhaltigkeit auf größere Entfernungen und scheint die Annahme nicht ganz unbegründet, daß dasselbe zu brisant, von ungenügender Gleichmäßigkeit und Nachhaltigkeit der Wirkung sei.

Die Patrone, Modell 1879 und 1883. Innerlich und im Zündhütchenlager lackirt, zu besserer Konservirung des Pulvers und Umgehung des Abschwächens seines Krafteffektes bei längerer Lagerung in Folge Zersetzung des Hülzenmetalles (Messing).

Verstärkung des Bodens der Patronenhülse. Ersatz der Liederungsscheibe aus Filz durch einen von Papier umgebenen Wachspropfen.

1883 ist auch das Geschöß verändert worden (Fig. 20). Hartblei mit 5% Antimon. Abgeschlachte Spitze (Fläche 6 m/m). Breitere Aushöhung im Boden zum Einfalten der Papierhülle.

Die Delaney'sche Kartätschepatrone (Versuche). An Stelle des vollen tritt ein breitheiliges Geschöß, dessen einzelne Theile die Mündung des Laufes nach einander verlassen und auch nacheinander am Ziele einschlagen, was durch die Verschiedenheit des Gewichtes und der Form der einzelnen Geschößtheile erreicht wird, die denn auch geringere Streuung aufweisen als ohne diese Anordnung. Mit 6 Schuß auf 100 Meter saßen die 18 Geschößtheile in einem Rechteck von 0,56 Meter Breite und 1,14 Meter Höhe, auf 200 Meter 0,66 : 1,0; es wird behauptet dieselben bis auf 400 Meter wirksam verwenden zu können.

Die französische Repetirgewehr-Frage und das nach Wetterli transformirte Gras-Gewehr.

Betreffend diese Versuche bringt die vorliegende Schrift eine Beschreibung der Umänderung des Grasgewehres nach Wetterli sammt Verbeurteilung durch Zeichnung Fig. 21—23 und reiht daran folgende Beurtheilung: Wir sehen das System Wetterli-Gras als eine gelungene Kombination der Systeme Kropatschek und Wetterli an, welche vortheilhafter erscheint als das französische Marine-Repetirgewehr Kropatschek Mod. 1878. Preis der Transformation zirka Fr. 20 per Gras-Gewehr.

Die Versuche mit Gewehren kleinen Kalibers, vergleichsweise vorgenommen mit Kalibern von m/m 11, 9 und 8 führten zur Bevorzugung des Letzteren und dem Antrage der mit diesen Versuchen beauftragten Normalsschießschule zu Chalons, die Proben nur mit dem 8 m/m Kaliber weiter zu führen. Laufbeschaffenheit 8 Züge mit Draht 1 : 250 m/m, Tiefe 0,1. Pulverladung 5 Gramm, Hartbleigeschöß 14,5 Gramm schwer.

England. Die zahlreichen Klagen übermäßigen Rückstoßes des Martini-Henry-Gewehres führten zu dessen Modifikation nach Antrag Magee mit Benennung: das Martini-Enfield-Gewehr, mit folgenden hauptsächlichsten Veränderungen vom bisherigen Modelle:

Der Verschuß nach System Martini ist beibehalten. Nebst dem bisherigen Visir für Entfernungen bis 1000 Yards ist eine zweite Visirrichtung an der linken Seite der Waffe angebracht in der Weise, daß für die Distanzen von 1000 bis 2000 Yards ein am Schaft angelehntes, beim Ge-

brauch nach links aufzuklappendes Visirblatt angebracht ist, während ein links am obern Bande vertikal verschiebbarer Korn-Stab die Graduation für 1000—2000 Yards enthält und auf die gewünschte Entfernung eingestellt werden kann. Dieser Kornstab kann auch ganz abgenommen werden.

Die übrigen namhaften Unterschiede fallen auf Lauf und Munition.

Martini-Henry. Martini-Enfield.		Bisheriges Modell. Neues Modell.	
Lauf-Kaliber	m/m	11,43	10,16
Zugform (Zahl 7 : 9)	polygonal		fägenförmig
Drall 1 :	m/m	558,75	381
Patrone, Gewicht	gr.	49,1	45,7
Patronenhülse,			
Material	Messingfolie	Aus Messing	gezogen
Pulverladung	gr.	5,5	5,5
Geschoßgewicht	"	31,1	24,8
Fettung	Papier-Fettpfropf	2 mit Wachs	gefüllte Kannelirungen
Anfangsge-			
schwindigkeit	m.	400,8	478,5
Rückstoß	mkg.	120	107,3

Die fägenförmigen Züge sollen zu Beschädigungen beim Reinigen u. s. w. empfindlicher sein als die konzentrischen.

Beurtheilung: Im Allgemeinen erfreut sich diese neue Waffe in England keiner günstigen Beurtheilung. Man hält die Verbesserung der ballistischen Leistungen nicht für so bedeutend, daß sie die Nachteile einer längere Zeit dauernden Bewaffnung des Heeres mit zwei dem Kaliber und der Patrone nach verschiedenen Gewehren auszugleichen im Stande wäre. Man müsse in der Kaliber-Verminderung noch weiter bis zu 9 oder 8 m/m gehen. Außerdem spricht man sich gegen den Blockverschluß aus und hält den Kolben-(Zylinder-)Verschluß für weitaus kriegsbrauchbarer.

Das anhängbare Magazin Foster (Fig. 25). Zu obiger Waffe in Vorschlag gebracht und 10 Patronen fassend, kann links am Verschlußgehäuse befestigt werden und es bewirkt der Griff zum Öffnen des Verschlusses die jeweilige Ablösung einer Patrone aus dem Magazin (nach dem Auswerfen der Hülse); welche dann auf die Blockmulde fällt und von da von Hand in das Patronenlager vorgeschoben werden muß, bevor geschlossen werden kann.

Im Laufe des Jahres 1886 kommen bei der englischen Marine 3000 Repetirgewehre nach System Spencer-Lee zur Erprobung, bei welchen einige Verbesserungen angebracht wurden (vergl. Vereinigte Staaten von Nord-Amerika).

(Schluß folgt.)

## Die bevorstehenden Reformen in der französischen Armee.

(Nachtrag zu dem Leitartikel in Nr. 25.)

Die durch das neue Militärgesetz vorgesehenen Veränderungen sind die nachstehenden:

Die Aufhebung der Würde eines Marschalls von Frankreich.

Die Beibehaltung im aktiven Dienst einer gewissen Kategorie von Divisions-Generalen wird aufgegeben.

Die Grade der Kapitän II. Klasse und die Kapitän-Adjutants-Majors werden verschwinden.

30 Jäger-Regimenter zu Fuß werden formirt aus den schon bestehenden 30 Jäger-Bataillonen, aus dem Effektivstande der 4. Bataillone der Linien-Regimenter und aus den 2. Depot-Kompagnien.

Der Effektivstand der Kavallerie wird erheblich vermehrt. Das Projekt sieht die Bildung von 11 neuen Kavallerie-Regimentern vor, um eine 3. unabhängige Kavallerie-Division formiren zu können. Die Zahl der Regimenter wird von 77 auf 88 gebracht.

Die 16 Bataillone der Festungsartillerie werden mit den 4 Genie-Regimentern verschmolzen, um 12 Genie-Regimenter zu 4 Bataillonen à 3 Kompagnien zu bilden. Von den 12 Kompagnien jedes Regiments werden 8 Kanonier-Kompagnien und 4 Sappeurs-Mineurs-Kompagnien formirt. J. v. S.

**Verzeichniß der Werke aus der Militär- und Marine-Litteratur, welche im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, SW. Kochstraße 68—70, erschienen sind. 1816—1885. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Königl. Hofbuchdruckerei.**

Das Verzeichniß legt ein ehrenvolles Zeugniß für die Thätigkeit der Mittler'schen Verlagsbuchhandlung ab. Eine so große Anzahl militärischer Werke hat in der gleichen Zeit wohl keine europäische Buchhandlung erscheinen lassen. Was aber die Buchhandlung mit besonderem Stolz erfüllen darf, ist, daß sie, soviel uns bekannt, immer nur gebiegene, werthvolle Arbeiten gebracht hat. Die Mittler'sche Buchhandlung hat sicher den größten Theil der Schulbücher gedruckt und verlegt, die „der Schulmeister, welcher 1866 bei Sadoma siegte“ benützt hat. Der großen militärischen Verlagsbuchhandlung gebührt auch ihr Antheil an den Erfolgen der deutschen Waffen in den Feldzügen 1866 und 1870/71.

Das Motto: „Die Wissenschaft eine Waffe, — die Waffe eine Wissenschaft!“ ist glücklich und bezeichnend gewählt.

Das Verzeichniß unterscheidet drei Theile.

Der erste Theil ist betitelt: „Kriegskunst und Kriegswissenschaften“, bringt die Bücher über:

A. Organisation und Eintheilung des Heeres; Verwaltung und allgemeiner Dienstbetrieb; Ausrüstung und Bewaffnung; Militärgesetze; Militär-Medizinalwesen und Sanitätskorps; Militärges-